

STEPHAN GRÄTZEL · MAINZ

## DIE UNVERZWECKBARKEIT DES MENSCHEN

*Zu Hans Urs von Balthasars philosophischer Anthropologie*

BALTHASARS PHILOSOPHISCHER KAMPF  
GEGEN DIE EINDIMENSIONALITÄT EINER REIN DIESEITIGEN WELT

Wenn wir in diesem Jahr Hans Urs von Balthasars, des zweiten großen Theologen der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert neben Karl Rahner, gedenken, so sollten wir auch einen Blick auf seine Leistungen als Germanist, vor allem aber als Philosoph werfen. Ist Balthasar ein Autor, der ohnehin nicht gern im Rampenlicht stand, so liegen gerade seine Forschungen im nicht-theologischen Bereich weitgehend im Dunkeln oder sind in seiner Theologie aufgegangen. Doch Balthasar ist, wie man sagen muss, gerade auch ein genuiner Philosoph.<sup>1</sup> Dies hängt zusammen mit der besonderen Ausrichtung seiner Theologie auf die *Theodramatik*, auf das Drama der Menschwerdung Gottes. Balthasar hat dieses Drama auch unter ästhetischen Aspekten behandelt und dabei auf philosophische Fragen zur Kunst und Ästhetik zurückgegriffen. Schon seine Dissertation mit dem Thema: *Geschichte des eschatologischen Problems in der modernen deutschen Literatur*, mit der er 1930 zum Doktor der Philosophie promoviert wurde, behandelt Literatur unter der besonderen Fragestellung nach dem «Verhältnis des Geistes, sofern er als Einheit betrachtet wird, zu seinem endgültigen und ewigen Schicksal.»<sup>2</sup> Der noch nicht 25-jährige Doktorand behandelt in dieser Schrift die absteigende Linie einer «Immanentisierung des jenseitigen Reiches»<sup>3</sup>, die im Mittelalter mit Joachim von Fiore beginnt und im Deutschen Idealismus jenen Tiefpunkt erreicht, der dann Boden wird für die menschenverachtenden Ideologien des 20. Jahrhunderts. Joachim von Fiores Vision eines «Dritten Reiches» leistet schon jenen Übergriff auf das Geheimnis des Geistes, der in Balthasars Zeit, nur wenige Jahre nach Abfassung seiner Dissertation, grausame politische Wirklichkeit werden sollte. Schon in dieser Schrift beweist Hans Urs von Balthasar bereits seine philosophische Kompetenz, verbunden mit einem umfangreichen Wissen und

STEPHAN GRÄTZEL, Professor für Philosophie, Leiter des Arbeitsbereichs Ethik und philosophische Anthropologie am Philosophischen Seminar der Universität Mainz.

einer atemberaubenden Bildung, mit der er die Zusammenhänge zwischen philosophischen Weltentwürfen und Weltanschauungen und deren kultureller und politischer Verwirklichung in weitem Bogen darstellt.

Was bedeutete nun aber die *Immanentisierung* des Jenseits und inwieweit führt sie zu einer *Apokalypse*, in erster Linie der deutschen Seele? *Apokalypse der deutschen Seele*, so lautet auch der Titel der weitgehend zwischen 1933 und 1935 geschriebenen und 1937 veröffentlichten dreibändigen, fast durchweg philosophischen Studie,<sup>4</sup> die aber im nachhinein auch als eine Studie über die Apokalypse des deutschen Schicksals gelesen werden kann. Balthasar führt in dieser Abhandlung den Gedanken fort, der ihn in seiner Dissertation schon bewegt hat: das Beenden des Dialogs mit dem Jenseits, dem Geheimnis, und die Ersetzung des Dialogs durch einen wissenschaftlichen Monolog, dem dann direkt die technische Umsetzung in der Züchtung eines Menschen folgen soll. Die Immanentisierung des Jenseits als Diesseits-werden des Jenseits bedeutet ja nicht nur den Wegfall des Jenseits überhaupt, sondern vor allem den Wegfall des göttlichen Gegenübers, des Du im Gebet, in der Meditation, im Gespräch und damit letztlich auch des Du im mitmenschlichen Gegenüber, wie Balthasar darlegen kann. Denn auch dieses mitmenschliche Du wird verfügbar, wenn das göttliche Du verschwindet und der Eindimensionalität einer rein diesseitigen Welt unterstellt wird.

Die Eindimensionalität des Seins, gegen die Balthasar philosophisch gekämpft hat, zeigt sich vor allem in der *Sachlichkeit*, die als ausdrückliche Forderung wissenschaftlicher Forschung nach Objektivität und Wiederholbarkeit zwar ein positives Kriterium in der *empirischen Forschung* darstellt, jedoch in Fragen des *Menschenbildes* eine gefährliche Seite bekommt: Sie stellt nämlich nur die Frage: *Was* ist der Mensch? Doch der Mensch ist mit dem, *was* er ist, nicht spezifisch beschrieben.

Nun war es seit Beginn des 20. Jahrhunderts das generelle Anliegen kulturphilosophischer Richtungen und vor allem der Existenzphilosophie gewesen, die – begünstigt durch das starke Vordringen der Naturwissenschaften – zunehmende Versachlichung der menschlichen Existenz und der Lebenswelt zu kritisieren. Dies war bereits ein Kampf gegen die Versachlichung, in dem allerdings, wie man gerade infolge Balthasars Philosophie heute sagen muss, die Grundprinzipien der Sachlichkeit selbst übernommen wurden. Aus heutiger Sicht haben diese philosophischen Theorien den Siegeszug des Positivismus deshalb nicht aufgehalten, sondern ihn eher indirekt unterstützt. Balthasars Fragestellung nach dem Menschen kritisierte damit auch die philosophische Anthropologie und deckte deren eigene Schwäche auf.

Schauen wir heute in die wissenschaftliche Landschaft, so müssen wir verstärkt die Reduktion des Menschen auf seine biologischen Funktionen

feststellen. Das Ende der biologistischen Theorien ist auch nach dem Ende der menschenverachtenden Ideologien des 20. Jahrhunderts und ihrer politischen Umsetzung nicht zu sehen. Mehr denn je wird das Menschenbild und die Ethik von Mikrobiologen und Neurowissenschaftlern bestimmt und diktiert. Es fehlt eine Fortsetzung philosophischer Kritik im Sinne Balthasars, die das Menschenbild am Selbstbild des Menschen und seiner Unveränderlichkeit und Vollkommenheit festmachen. Die Würde des Menschen, die sich in der Einzigartigkeit des Ich und seines Du ergibt, wird heute in erster Linie durch die Wissenschaften angetastet. Das belegen auch scheinbar ganz harmlose Beispiele: So zeigt das neue Forschungsmagazin der Universität Mainz, das sich stolz mit dem neuen Titel *Natur & Geist* präsentiert, auf seiner Titelseite die Rückenansicht einer jungen Frau, deren einzige Bekleidung eine Kopfhaut bildet, von der zahllose Drähte abgehen, wie man sie zur Messung von Hirnströmen kennt.<sup>5</sup> Offenbar soll dieses Bild den neuen Titel unterstreichen. Eher ungewollte, aber dennoch mit deutlicher Klarheit geben die Verantwortlichen für dieses Magazin zu erkennen, was sie unter Natur und was sie unter Geist verstehen: Natur ist ein junger Frauenkörper und Geist sind die Ströme im Gehirn.

Die Hemmschwelle ist offenbar soweit gesunken, dass niemand die Entwürdigung in dieser Darstellung bemerkt. Rufen Bilder von Tierversuchen noch einigen Widerstand hervor, so sind Bilder von Menschenversuchen dieser Art selbstverständlich geworden und dienen sogar zur Versinnbildlichung eines neuen Wissenschaftsgeistes. Die Wissenschaften haben den Menschen – fast ausschließlich mit der Rechtfertigung, im Dienste der Gesundheit zu forschen – zur messbaren Sache gemacht. So wundert sich niemand mehr, wenn eine «Philosophie des Geistes» alles andere als den Geist bedenkt und eine Wissenschaft vom Menschen alles andere als den Menschen erforscht und sich bestenfalls dem Tier im Menschen zuwendet. Die Würde des Menschen ist für die Wissenschaft antastbar, und es wirkt fortschrittlich und förderungswürdig, wenn man dies nicht nur als Naturwissenschaftler, sondern auch als Geisteswissenschaftler in seinen Forschungen beherzigt und dokumentiert.

Mit Balthasar und seiner philosophischen Analyse des Verfalls von Menschenbildern und Gottesbildern können wir diese Lektion lernen, dass die Vernichtung des Anderen einen ideologischen Ursprung hat, der auf die Eindimensionalität des Seins und seine rein immanente Ausrichtung zurückgeht. Hier hat Balthasar schon vor der Naziherrschaft und dem Zweiten Weltkrieg eine Ethik formuliert, die sich einige Jahrzehnte später bei dem heute bekannten und bedeutenden jüdischen Philosophen Emmanuel Lévinas als Reaktion gegen die Menschenverachtung findet, die Ethik, die sich gegen jede Art von Vernichtung durch Versachlichung des Menschen richtet. Wenn wir also zum 100. Geburtstag von Hans Urs von Balthasar

auch seiner philosophischen Leistungen gedenken, dann sollten wir in Anbetracht einer zunehmenden Verwilderung der Ethik in den Wissenschaften seiner speziellen Leistung gedenken, die er im Kampf gegen die Versachlichung und Enthumanisierung des Menschen erbracht hat und die ihn – trotz ihrer unterschiedlichen Beurteilung und Deutung der abendländischen Metaphysik – auf eine Stufe mit Lévinas stellt.

#### BALTHASARS VERTIEFUNG DER PHILOSOPHISCHEN ANTHROPOLOGIE

Von Kant stammen die berühmt gewordenen Fragen einer kritischen Vernunft, d.h. eines im Skeptizismus stehenden und diesen überwindenden Menschen. Die vier Fragen lauten: «Was kann ich wissen?», «Was soll ich tun?», «Was darf ich hoffen?», «Was ist der Mensch?». Kant gliederte nach diesen Fragen seine kritische Selbstbetrachtung der Vernunft und behandelte die ersten drei Fragen in den «drei Kritiken». Die letzte Frage: «Was ist der Mensch?» wies er der Anthropologie zu. Die Beantwortung dieser Frage war aber abhängig von der Behandlung der vorherigen drei kritischen Fragen.

Die anthropologische Frage nach dem, was der Mensch sei, ist in der Nachfolge zu Kant keineswegs mehr an die kritischen Fragen der Vernunft gebunden worden. Sie schienen und scheinen bis heute entbehrlich geworden zu sein. Heute werden die Grundfragen des Menschen nach seiner Existenz, der Welt und nach Gott bestenfalls am Rande behandelt, sie werden aber keinesfalls den wissenschaftlichen Fragen nach dem Menschen voran gestellt.

Auch die Konzeption der *Person* ist nicht fundiert genug, die Richtigstellung in der anthropologischen Frageordnung wieder herzustellen. Personenwerte können schnell zu Sachwerten pervertieren, wenn der Status des Personseins von einem bestimmten biologischen oder psychologischen Reifegrad abhängig gemacht wird. Der Begriff der Person ist konzeptionell unzureichend für die Bestimmung des Menschen, weil er nur auf das Subjekt bezogen ist und nicht auf den Dialog. Erst mit und im Dialog aber beginnt der Mensch seine spezifische Selbsterkenntnis, angefangen vom inneren Dialog über den Dialog mit dem Du bis hin zum Dialog mit Gott im Gebet. Der Mensch ist zwar Person, er steht aber als Person in einem dramatischen Zusammenhang, der das Personsein wesentlich bestimmt.

Um diesen dramatischen Zusammenhang geht es Balthasar in seiner Konzeption der *Theodramatik*<sup>6</sup>. Einbezogen in die Theodramatik kann die Person keine Sache, auch keine im höchsten Maß veredelte Sache werden, weil sie von ihrer Rolle als «ein Spieler in einem Spiel», als ein Mensch in seiner Rolle verstanden wird. Balthasar vertieft also die Frage «Was ist der Mensch?» durch die Frage: «Wer ist der Mensch?»<sup>7</sup>.

Mit der Frage: «Wer ist der Mensch?» wird die philosophische Behandlung über den Begriff der Person hinaus auf die *Rolle*, die der einzelne im Leben spielt, gelenkt. Hierbei geht es noch nicht einmal so sehr um ein Wiederaufleben der Vorstellung vom Welttheater (*theatrum mundi*) des Barock, obwohl dies für Balthasar eine große Bedeutung hat. Hier geht es vielmehr darum, das menschliche Leben von seiner *Handlung* her zu erschließen. Balthasars Konzeption hebt einen Begriff von Wahrheit hervor, der nichts mit Sachlichkeit und Richtigkeit, sondern vielmehr mit Zuverlässigkeit, Beständigkeit und Treue zu tun hat. Dieser in seiner ebenfalls ausschließlich philosophischen Schrift *Wahrheit der Welt* zu findende «Vorbegriff der Wahrheit»<sup>8</sup> zeigt klar sein Verständnis von Wahrheit als Offenheit in einem interpersonalen Bezug. Wahrheit ist danach erst dann als solche erwiesen, wenn sie soweit vertrauenswürdig ist, dass sie einlädt, «sich dieser Verheißung des Offenbarseins anzuvertrauen, der Gewißheit, die die Wahrheit vermittelt, zu folgen und der eingeleiteten Bewegung sich hinzugeben.»<sup>9</sup> In dieser Auslegung ist der sachliche Gehalt der Wahrheit durchaus nicht aufgehoben, aber klar eingeschränkt. Er hat seine personale Beziehungsfähigkeit auf die Probe zu stellen und sich in diesem Punkt zu bewähren. Eine sachliche *Richtigkeit* kann erst dann auch *wahr* werden, wenn sie eine solche Einladung ausspricht. Sie muss soweit vertrauenswürdig sein, dass der Erkennende sich dieser Wahrheit anvertrauen kann und sich ihr auch hingeben kann.

Dieser ethische Aspekt, den Balthasar hier für die Wahrheit fordert, erscheint uns zunächst unverständlich, weil wir im Blick auf Wahrheit immer nur den Sachbezug, die Sachlichkeit im Auge haben. Hans Urs von Balthasar zwingt uns dagegen, den dramatischen Aspekt *vor* dem sachlichen zu erörtern. Dabei wird die dramatische Situation der menschlichen Existenz in Betracht gezogen und der Mensch und seine Stellung in der Welt als Rolle in einer Handlung, als Drama erfasst. «Drama, so zeigt sich, ist wesentlich menschliche Handlung als Sinnentwurf der Existenz, die sich selbst zu verwirklichen sucht. Dieser Entwurf hat als seine Dimension die Zukunft; in sie hinein legt sich das Daseins (das seine Vergangenheit und Gegenwart in sich hat) selber aus. Dieses Tun ist von einem rein biologischen Prozeß wesentlich verschieden.»<sup>10</sup> Die wissenschaftlichen Versuche, das aus Handlungen bestehende menschliche Drama des Menschen auf blinde Ereignisse biologischer und neuronaler Prozesse zurückzuführen, scheitern letztlich an der menschlichen Wirklichkeit selbst. Sobald nämlich die Frage nach dem «Wer» gestellt wird, kann sich der Mensch in den biologischen Vorgängen als Akteur nicht mehr wiederfinden: «Gäbe man mir zur Antwort: Du bist ein Fall von Mensch (und alle Wissenschaft wird mir in dieser Weise antworten), so wüßte ich, daß meine Frage entweder mißverstanden oder unbeantwortbar wäre.»<sup>11</sup> Der Mensch findet sich in solchen Antworten nicht

wieder. Zwischen einem Handlungsvorgang und einem Sachvorgang muss also ein grundsätzlicher Unterschied gemacht werden.

Zur Differenzierung zwischen biologischen Vorgängen und Handlungsvorgängen gibt Balthasar in seinem Buch über die *Wahrheit der Welt* eine Reihe von Anhaltspunkten. Ist das Kriterium für Wahrheit nicht die Richtigkeit des Gehalts, sondern die Hingabemöglichkeit an diesen Gehalt, dann gibt es keine Wahrheit einer Sache, dann kann Wahrheit nur im menschlichen Drama auftreten. Man kann dann nicht von der Wahrheit einer Sache reden, wohl aber von einer an Fakten gebundenen oder von ihnen ausgehenden Wahrheit. Die Fakten allein sind nicht wahrheitsfähig, sie bekommen Wahrheit erst im Rahmen des menschlichen Dramas, und zwar erst dann, wenn hier die Sachgehalte einen inchoativen, einen un abgeschlossenen Charakter bekommen. Alles Fertige und Abgeschlossene widerspricht dem Anspruch von Wahrheit, wie Balthasar immer wieder herausstellt. Ein *Sachverhalt* kann also *richtig* oder *falsch* sein, er kann aber nie *wahr* oder *unwahr* werden. Dieses Prädikat bekommt er erst durch den Umgang, also durch die Art der Mitteilung: «Im Augenblick, da die Wahrheit ganz zu sich selber kommt, [...] hört Wahrheit auf, eine allgemein zugängliche Sache zu sein, um zu einer freien, personalen Wirklichkeit zu werden.»<sup>12</sup>

Solche Sätze scheinen ebenfalls schwer verständlich und, weil sie esoterisch und antidemokratisch anmuten könnten, darüber hinaus in einem modernen Wissenschaftsbetrieb auch schwer vertretbar. Doch eine solche Auffassung wäre missverständlich. Was Balthasar gewahrt sehen möchte, ist die schon erwähnte Ausschließlichkeit eines interpersonalen Wahrheitsbegriffes. Wahrheit ist in der *Mitteilung*, nicht im *Mitgeteilten*: «Im Mitteilenden, der frei über seine Wahrheit verfügt, beginnt die Mitteilung mit einem freien Entschluß, das, was ihm zu eigen gehört, mit einem anderen zu teilen.»<sup>13</sup> Balthasar macht ganz deutlich, worauf es ihm ankommt, nicht auf ein elitäres oder esoterisches Wahrheitsverständnis, sondern auf die Bewahrung der *Freiheit* in der *Mitteilung*.

Diese Freiheit ist erst dann bewahrt, wenn der Mensch in und nach der Mitteilung noch frei ist, wenn er sich also mit der Mitteilung noch identifizieren kann: «Soll der Geist wirklich frei sein, so muß er nicht nur vor der Mitteilung, sondern auch in ihr und nach ihr frei sein.»<sup>14</sup> Indem sich der Mensch zur Sache macht, hat er mit einem freien Entschluss seine eigene Freiheit aufgegeben. Nach diesem Aufgeben seiner Freiheit ist sie auch nicht mehr vorfindbar, denn welcher Mensch kann sich mit seinen neuronalen Prozessen oder seinen genetischen Abläufen identifizieren. Er kann sie in seine Geschichte hinein nehmen, er kann sie aber nicht zu seiner Geschichte machen.

Für Balthasar erreichen biologische Aussagen über den Menschen nie den Status der Wahrheit, weil sie keine Freiheit mitteilen, sondern im Ge-

genteil auf den Entschluss zurückgehen, sich versachlichen zu wollen. Dieser Entschluss aber hat sehr viel mit Wahrheit zu tun. Er ist der freie Entschluss, sich zur Sache zu machen, ein Entschluss, von dem man weiß, dass er der wissenschaftliche Auftakt einer Weltanschauung ist, die dem Massenmord ohne Schuld zusieht. Waren es zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem noch die Rassentheorien, die auch Balthasar vor Augen hat, so sind es heute die Wissenschaften, die den Menschen auf seine Gehirnfunktionen reduzieren und die Menschenwürde für eine – immerhin bedeutende – Erfindung halten. So unterschiedlich diese Ansätze sein mögen, sie haben gemeinsam, dass sie inhuman sind. Sie entstammen, um mit Balthasar zu reden, dem *Entschluss, den Menschen versachlichen zu wollen*. Damit liefern sie auch die Grundlage, ihn zu verachten. Die Verachtung des Menschen, die auch hinter den Affentheorien steht, ist die logische Folge seiner bloßen Sachlichkeit, Die Würde des Menschen ist aber nie ein bloßer Sachwert, und sei er noch so wertvoll. Sie wird dem Menschen mit der Rolle überreicht, die er im Drama des Lebens spielt.

Der Versachlichung und Verachtung folgt die fabrikmäßige Vernichtung des Menschen: «Wo der Einzelne seinen Anspruch auf die einmalige Würde seiner Person großmütig aufgibt, kann er nicht verlangen, daß die Gesellschaft, zumal die technokratische, auf diese Würde achtet. Das milliardenmal vorkommende Individuum kann dann nur noch das Material dieser Gesellschaft sein, die über dessen Erhaltung, Dezimierung und auch fabrikmäßige Vernichtung verfügt. Das ist unser Zeitalter.»<sup>15</sup> Auch der Massenmord, der mit dem Ende der Diktaturen keineswegs zu Ende gegangen ist, ist eine Folge des Entschlusses, die Würde des Menschen aufzugeben. Hier können wir also einen weiteren Beitrag Balthasars zur Philosophie sehen: mit dem Entschluss, seine Freiheit in der wissenschaftlichen Betrachtung seiner selbst aufzugeben (was keineswegs zwingend die Folge einer wissenschaftlichen Betrachtung ist, sondern Folge dieses Entschlusses) verliert der Mensch die Freiheit auch im realen Leben und riskiert damit seine politische, rechtliche und wirtschaftliche Selbstbestimmung.

#### BALTHASARS THEODRAMATISCHE PERSPEKTIVE

Es bleibt dann nur die Frage offen, warum der Mensch diese Tendenz zur Versachlichung hat, warum er in einem freien Entschluss seine Freiheit aufgeben will, warum er sich selbst als Produkt blinder Prozesse und seine Handlung auf kausal-mechanistische Vorgänge reduziert sehen will. Liegt hier nicht ein selbstzerstörerisches Element vor? Für Balthasar steht hinter der Versachlichung der eigenen Existenz der Wunsch nach *Selbstvergottung*. Diesen Aspekt hat er vor allem in der schon erwähnten Studie zur *Apokalypse der deutschen Seele* herausgehoben und als *Prometheus-Prinzip* be-

zeichnet.<sup>16</sup> Hinter diesem Prinzip versteckt sich das moderne Selbstverständnis des Menschen, wie wir es im *Prometheus* oder im *Faust* Goethes exemplarisch finden. Es führt dazu, nur in einem unermüdlichen Streben Erlösung zu finden und dabei doch den Augenblick in seiner Einmaligkeit festhalten zu wollen. Prometheus wird hier aber missverstanden oder überschichtet, denn für Balthasar kannte die Antike ein solches Prinzip, wie wir es bei Goethe finden, nicht: «Ein solches Prinzip (Prometheusprinzip) ist, trotz Aischylos, der alten Welt unbekannt, so wie auch das Faustische in ihr undenkbar ist.»<sup>17</sup> Das ewige Streben führt nur zur Attitüde des «leeren Aufwärts», wie es Balthasar in Ibsens *Baumeister Solneß* wiederfindet.<sup>18</sup> Das Über-sich-hinaus-Streben dieses Fortschrittsdenkens ist nur Verstiegenheit, weil es sich ganz an die Sache – nicht an die Wahrheit – hingeeben hat. An die Sache gibt sich dieses Streben hin, weil es sich als Schöpfer erweisen will und beweisen muss. Der Schaffensdrang ist motiviert von Selbsterlösung, von Erlösung durch sich. Doch die Hingabe an die Sache scheitert, weil die Dinge nicht mitspielen. Sie spielen dieses Spiel nicht mit, sie bleiben stumm in diesem gesuchten Dialog und werden schnell uninteressant. So bleibt nur die Enttäuschung und der scheinbar paradoxe, dem Streben entgegengesetzte Wunsch nach dem Verweilen: «Verweile doch, du bist so schön» ist der tragische Ruf des modernen Menschen, der als Schöpfer der Dinge die Anerkennung, die Genugtuung oder auch nur den Genuss von den Dingen erwartet, die er geschaffen hat. Aber sie verweigern sich ihm, weil sie als Sachen nicht antworten können, so wie der Mensch, der sich selbst zur Sache gemacht hat, vor sich, vor den Menschen und vor Gott verstummt ist.

Auch die Selbstvergottung ist damit aus dem Entschluss entstanden, das «Wer» der Rolle inhaltlich durch das «Was» der Leistung zu ersetzen. Die Philosophie Balthasars hilft, diesen Umstand einzusehen, zu sehen, dass wir eine Rolle spielen und uns in dieser Rolle für oder gegen unsere Freiheit und Würde entscheiden können. Vor der wissenschaftlichen Ausformulierung des biologischen Menschenbildes liegt also die Entscheidung gegen die Freiheit, gegen das Drama und Spiel. Diese Entscheidung ist getragen von der Absicht, sich zu versachlichen, sich damit aber auch zu verachten, um die verlorene Würde in dem maßlosen Schaffensdrang der Selbstvergottung zurück zu erobern. Diese Selbstvergottung im Schaffen muss für Balthasar misslingen, weil die Göttlichkeit des Menschen und damit seine Würde nur geschenkt werden kann und in der Ebenbildlichkeit immer schon geschenkt ist.



## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Eine eingehende wissenschaftliche Studie zum philosophischen Ansatz von Hans Urs von Balthasar findet sich bei Jörg Disse: *Metaphysik der Singularität. Eine Hinführung am Leitfaden der Philosophie Hans Urs von Balthasar*. Wien 1996. Die beste Hinführung zu seiner Philosophie aber findet sich bei Balthasar selbst in: *Epilog*. Einsiedeln 1987. Dieses Nachwort zu *Theodramatik* ist zugleich auch eine Einführung in sein Gesamtwerk.

<sup>2</sup> Balthasar, H.U. v.: *Geschichte des eschatologischen Problems in der modernen deutschen Literatur*. Zürich 1930, Neuauflage, Freiburg 1998, S. 13.

<sup>3</sup> Ebd., S. 15.

<sup>4</sup> Balthasar, H.U. v.: *Apokalypse der deutschen Seele*. Freiburg 1998.

<sup>5</sup> *Natur & Geist*. Das Forschungsmagazin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Hg. v. dem Präsidenten der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Prof. Dr. J. Michaelis. Mainz 2004.

<sup>6</sup> Balthasar, H.U. v.: *Theodramatik*. Einsiedeln 1973-1983.

<sup>7</sup> *Theodramatik* Bd. 1, S. 453ff.

<sup>8</sup> Balthasar, H.U. v.: *Wahrheit der Welt. Theologik* Bd. 1. Einsiedeln 1985, S. 25ff.

<sup>9</sup> *Theologik* Bd. 1, S. 30f.

<sup>10</sup> *Theodramatik* Bd. 1, S. 387.

<sup>11</sup> *Theodramatik* Bd. 1, S. 455.

<sup>12</sup> *Theologik* Bd. 1, S. 97.

<sup>13</sup> Ebd., S. 97.

<sup>14</sup> Ebd., S. 98.

<sup>15</sup> *Theodramatik* Bd. 3, S. 119.

<sup>16</sup> *Apokalypse* Bd. 1, S. 139-157.

<sup>17</sup> *Theodramatik* Bd. 2,1, S. 386.

<sup>18</sup> *Theodramatik* Bd. 1, S. 193.